

/OZ/LOKAL/WLG vom 21.11.2012 00:00

Zwangsarbeit beiderseits der Oder wird erforscht

Eine Tagung im Pommerschen Landesmuseum soll die Geschichte in den Jahren 1939 bis 1950 beleuchten und Bildung für jedermann vermitteln.



„Wir wollen mehr über die Zeit nach 1945 wissen“. Jan Macholak, Stettin

Greifswald (OZ) - Um die Zwangsarbeit in Pommern in den Jahren 1939 bis 1950 geht es am 29. und 30. November bei einer Tagung im Pommerschen Landesmuseum. Sie führt Wissenschaftler, Bildungsarbeiter und Zeitzeugen aus Polen und Deutschland zusammen.

„Der Wissensstand über die Zeit vor und nach 1945 ist sehr unterschiedlich“, sagt Dr. Jan Macholak, Direktor des Stettiner Staatsarchivs. „Der Zeitraum bis zum Ende des Krieges ist fast lückenlos aufgearbeitet. Die Zeit nach 1945 wurde zwar immer erwähnt, aber eher oberflächlich behandelt.“ Es gebe in Polen ein großes Interesse an der Aufarbeitung, betont Macholak. Historisch betrachtet, hätten dem Wunsch der Polen nach Vertreibung der Deutschen wirtschaftliche Interessen gegenüber gestanden. „Vor allem in der Landwirtschaft wurden Arbeitskräfte benötigt.“ Zwangsarbeiter habe es auch nach 1950 gegeben. Aber nach der Gründung der DDR 1949 änderten sich Bedingungen für die Deutschen in Polen. Sie erhielten mehr Rechte, mehr Lohn und Sozialleistungen, so Macholak. „Um qualifizierte Deutsche wurde sogar geworben, damit sie blieben“, so der Archivdirektor. Offiziell hätten die deutschen Zwangsarbeiter in den Beziehungen der DDR mit Polen keine Rolle gespielt. „Staaten mit einer Liebesbeziehung haben keine Probleme“, macht Jan Macholak deutlich. Aber auf diplomatischer Ebene gab es Bemühungen um sie. Die Mehrheit wollte allerdings in die Bundesrepublik ausreisen. „Sehr interessant ist auch die Sicht der zweiten Generation, der Kinder der Betroffenen“, sagt Macholak. Sehr schwierig sei es, den Begriff des Zwangsarbeiters zu bestimmen. So seien Deutsche nach 1945 in Polen aufgrund eigener Entscheidungen

geblieben. Andererseits wären Polen vor 1945 zum Arbeiten freiwillig ins Deutsche Reich gegangen.

In Pommern seien Zwangsarbeiter ebenfalls vor 1945 vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt worden, ergänzt Greifswalds Stadtarchivar Uwe Kiel. Beispielsweise in Peenemünde mussten namentlich auch KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene schuften. Stimuliert durch den Beschluss zur Entschädigung der Zwangsarbeiter vor 15 Jahren wisse man heute viel mehr über diesen Personenkreis als noch kurz nach der Wiedervereinigung. Für den Geschäftsführer der Kommunalgemeinschaft Pomerania, Peter Heise, ist es wichtig, „in letzter Minute Zeitzeugen zu befragen“. Das sei auch notwendig, um heutigen Schülern die Vergangenheit nahezubringen. Für die Pomerania sei dies derzeit eines der wichtigsten Förderprojekte. Greifswald sei als Bindeglied zwischen Polen und Deutschland der richtige Ort für die Tagung, schätzt Heise ein. „Wir hatten zur Zwangsarbeit schon Projekte mit der Arndtschule und dem Präventionsrat der Hansestadt“, ergänzt Anett Hauswald, die Leiterin des Greifswalder Kulturamtes. Darauf könne man aufbauen.

Veranstalter der Tagung sind das Staatsarchiv Stettin, das Greifswalder Kulturamt und das Stadtarchiv in Zusammenarbeit mit der Schweriner Staatskanzlei.

Die Tagung besteht aus einem wissenschaftlichen Teil (29. November) und einen Bildungsteil (30. November. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Eckhard Oberdörfer

- [Mehr auf OSTSEE-ZEITUNG.DE](#)

Artikel: [Professor aus Vorpommern reist zu Welt-Klimagipfel](#)
Artikel: [Baby nach Hundebiss auf dem Weg der Besserung](#)
Artikel: [Bündnis spricht sich gegen Gaskraftwerk aus](#)
Artikel: [Hansestadt bekommt neues Jobcenter](#)
Artikel: [Pommern verliert gegen Neubrandenburg](#)
Zusatzinfo: [Studentenwerk erhöht Mieten](#)